



Perspektiven

der Hülfs-gesellschaft Winterthur



Frühförderung

sichert den Anschluss

Lesen Sie auf Seite 4–5

Inhalt

Seite 2

Aus der Geschichte

Editorial

Seite 3

Drei Beispiele:

Wie die Hülfs-gesellschaft fördert

Seite 4–5

Frühförderung
sichert den Anschluss

Seite 6–7

Begegnung Alt – Jung

Seite 8

Helfen als Verpflichtung

198. Rechenschaftsbericht

Impressum

Die Hilfsgesellschaft half nach dem ersten Weltkrieg mit bei der Gründung der landeskirchlichen Stellenvermittlung und bewahrte junge Wehrmänner, die wegen des Lohnausfalls die Abzahlungsraten für Wohnungseinrichtungen nicht mehr voll aufzubringen vermochten, vor dem Verlust bereits bezahlter Raten. In diesem Zusammenhang regte sie auch eine Aktion gegen Auswüchse und Härten im Abzahlungsgeschäft an.

1917 entstand mit Mitteln der Hilfsgesellschaft im alten Gymnasium die erste Jugendherberge. Sie zügelte später nach Oberseen.

1920 trug die Hilfsgesellschaft zur Gründung eines Säuglingsheims an der Langgasse bei, das später ins «Bühl» verlegt wurde.

1925 wurde mit einem namhaften Beitrag der Hilfsgesellschaft die Stiftung im Alter aus der Taufe gehoben, in deren Stiftungsrat fortan ein Mitglied des Direktoriums der Gesellschaft sass.

Dank der Unterstützung mit Geldbeiträgen konnte eine ganze Reihe von Institutionen zum erfolgreichen Wirken gebracht werden: das Winterthurer Haus im Pestalozzidorf Trogen, das Taubstummenheim Turbenthal, die Kinderheime Sonnenbühl-Brütten und Räterschen, die Kinderheilstätte und die Chirurgische Klinik in Clavadel und die über Jahrzehnte gut besuchten Gemeindestuben in den Vororten Winterthurs.

Während der beiden Weltkriege bekämpfte die Hilfsgesellschaft die Lebensmittelverknappung mit dem Verbilligen von Lebensmitteln und Brennstoffen, durch Zuwendungen an Dörranlagen für Früchte und Gemüse sowie Betriebszuschüsse für das Kleingewerbe.

Editorial



**Liebe Gönner und Freunde
der Hilfsgesellschaft Winterthur**

Sowohl das Europäische Jahr gegen Armut wie auch die schweizweite Caritas-Kampagne «Armut halbieren» konfrontieren uns immer wieder mit derselben Frage: «Armut – gibt es das in der Schweiz überhaupt?» Noch nie hatten die Menschen in einem Land so viel Geld wie wir in der Schweiz. Tatsächlich muss hier niemand verhungern, und das ist gut so. Trotzdem gibt es auch in unserer Stadt eine grosse Anzahl armer Leute. Armut hat viele Gesichter und ihre Auswirkungen sind für die Betroffenen einschneidend. Wer wegen fehlendem Geld nicht dazugehört, leidet im Versteckten und nimmt am sozialen und kulturellen Leben nicht mehr teil. Seit bald 200 Jahren unterstützt die Hilfsgesellschaft in Not geratene Menschen in vielfältiger Weise und leistet damit einen Beitrag zur Linderung von Armut und Not.

So vielfältig die Armut einzelne Menschen treffen kann, so vielfältig sind die Gründe, die zur Armut führen. Zahlreiche Studien zeigen, dass viele Kinder aus von Armut betroffenen

Familien schon in frühen Jahren mit Benachteiligungen aufwachsen. Diese frühen sozialen Ungleichheiten haben fatale Auswirkungen auf ihre spätere schulische und berufliche Entwicklung. Die kantonale Jugendhilfe und die Stadt Winterthur haben sich seit einem Jahr dieses Anliegens angenommen und mit dem Projekt «Frühförderung Winterthur» Angebote für benachteiligte Kinder geschaffen. Der Zugang zu den Förderangeboten soll den betroffenen Kindern ermöglichen, ihr Entwicklungspotenzial optimal zu entfalten. Dadurch sollen ihre Startbedingungen und die Integration in die Schule und später in die Berufswelt verbessert werden. Dieser präventive Ansatz wurde in anderen Ländern bereits erfolgreich erprobt. Er ist eine Antwort auf eine Verbesserung der Chancengleichheit von Menschen in frühen Lebensjahren und soll letztlich ein präventiver Beitrag zur Verhinderung späterer Armut sein.

Die Hilfsgesellschaft ist von diesen präventiven Angeboten überzeugt. Mit finanziellen Beiträgen können wir vielen Kindern bedürftiger Eltern die Teilnahme an den Förderangeboten ermöglichen. Es sind Unterstützungsleistungen, die frühzeitig einsetzen, bevor Armut und Notlagen im späteren Lebensalter sichtbar werden.

Dank Ihrer Unterstützungsbeiträge, die wir herzlich verdanken, können wir auch in Zukunft vielen benachteiligten Menschen helfen. Lesen Sie den Hauptbeitrag über das interessante Frühförderungs-Projekt, welches kürzlich seinen ersten Geburtstag gefeiert hat.

Mit Ihrer Hilfe, für die wir Ihnen herzlich danken, können wir weiterhin viel Gutes tun!

Drei Beispiele: Wie die Hülfs-gesellschaft fördert



Sprachförderung in der Spielgruppe

Das Ehepaar B. hat drei Mädchen zwischen zwei und sieben Jahren. Die Familie muss mit dem kargen Verdienst des Vaters auskommen, der ein unregelmässiges Arbeitspensum hat und im Stundenlohn bezahlt wird. Belastend ist auch, dass die fünfköpfige Familie in einer kleinen Dreizimmerwohnung leben muss. Besonders das mittlere Kind, die dreijährige Susan, leidet unter den beengten Verhältnissen und hat zudem einen grossen Rückstand in der Sprachentwicklung. Die Mütterberaterin hat die Fachstelle Frühförderung der Stadt Winterthur auf die schwierige Situation aufmerksam gemacht. Mit ihrer Hilfe wird der Eintritt in eine Spielgruppe ermöglicht, wo Susan andere Kinder kennen lernt und Abstand vom belastenden Familienalltag gewinnt. Der Umgang mit den Kindern und der gute Kontakt zur Spielgruppenleiterin lassen Susan auch sprachlich deutliche Fortschritte machen. Die Hülfs-gesellschaft übernimmt die Kosten der Spielgruppe für ein Jahr im Umfang von 1400 Franken.



Mit Gitarrenstunden in eine bessere Jugend

Die achtjährige Monika und ihr zehnjähriger Bruder Sandro sind in einem denkbar schwierigen Elternhaus aufgewachsen. Vater und Mutter sind suchtkrank und streiten viel. Wiederholte stationäre und ambulante Versuche, von der Abhängigkeit vom Alkohol und von anderen Drogen wegzukommen, brachten keinen nachhaltigen Erfolg. Die Kinder wurden massiv vernachlässigt. Die prekäre Situation fiel sogar Nachbarn auf, die sich an die Behörden wandten. Diese veranlassten eine Platzierung der beiden Kinder in einem Kinderheim, wo sie sich gut entwickeln und gefördert werden. Monikas grosser Wunsch ist es nun, Gitarre zu lernen. Obwohl der Musikunterricht subventioniert wird, ist es für die Eltern, die sich mittlerweile getrennt haben, unmöglich, einen finanziellen Beitrag zu leisten. Die Sozialhilfe, die für die Heimkosten aufkommt, finanziert ihn nicht. Auf Antrag des Jugendsekretariats übernimmt die Hülfs-gesellschaft die Kosten von 1300 Franken für Gitarrenstunden für ein Jahr.



Kindertreff unterstützt die Erziehung

Herr und Frau T. tun sich schwer, ihren Alltag mit drei Kindern zu bewältigen. Sehr jung kam Frau T. mit zwei Kindern aus erster Ehe in die Schweiz, wo sie auf die Sozialhilfe angewiesen war. Hier heiratete sie Herrn T., der eine sehr bescheiden entlohnte Arbeit hat. Miteinander haben sie ein Kind, Reto. Der Erziehungsaufgabe mit den nunmehr drei Kindern ist Frau T. kaum gewachsen, zumal sie selber eine schwierige Kindheit erlebt hat und nicht weiss, welchen Rahmen kleine Kinder brauchen. Eine ambulante Erziehungsberatung hatte keinen nachhaltigen Erfolg. Immerhin wurden die Eltern motiviert, eine sozialpädagogische Familienhelferin zuhause zu akzeptieren. Sie veranlasste den Eintritt der beiden älteren Kinder in einen Kindertreff. Ein Platz für das dritte Kind war nicht mehr finanzierbar. Auf Gesuch des Jugendsekretariats bewilligte die Hülfs-gesellschaft 1700 Franken, damit auch der vierjährige Reto von einem Besuch in einem Kindertreff während eines Jahres profitieren kann.



Frühförderung sichert den Anschluss

Kinder aus sozial benachteiligten Familien starten mit einem Rückstand ins Leben, der weder vom Kindergarten noch von der Schule rechtzeitig ausgeglichen werden kann. Nur die Frühförderung verhilft ihnen zur Chancengerechtigkeit. Sie wirkt gleichzeitig präventiv gegen ihre spätere Desintegration und entlastet damit die sozialen Auffangsysteme.

Seit 2009 wird das vom Grossen Gemeinderat unterstützte Leitbild und Konzept «Frühförderung in der Stadt Winterthur» Schritt für Schritt umgesetzt. Bereits im Januar 2010 nahm die gemeinsam von Stadt und Jugendsekretariat getragene Fachstelle Frühförderung ihre Arbeit auf. Ihr Ziel ist so einfach zu umschreiben wie schwierig umzusetzen: «Alle Kinder erhalten gerechte Chancen für einen gelingenden Schuleintritt und damit eine gute Grundlage für ihren Lebensweg.

Kinder und Eltern mit besonderen Bedürfnissen werden frühzeitig erkannt und fachlich begleitet. Den Kindern wird eine ganzheitliche und ihren Bedürfnissen entsprechen-

de Entwicklung ermöglicht.» Damit wird in der Praxis aufgenommen, was die von der Schweiz 1997 ratifizierte UNO-Konvention der Kinderrechte vorzeichnet. Grundlage ist die Erkenntnis, dass Armut oder beengte Wohnverhältnisse die volle Entfaltung der Psychomotorik, der Leistungsfähigkeit und der Intelligenz von Kindern ebenso beeinträchtigen wie ihre Fähigkeit, soziale Kontakte aufzunehmen.

Früh heisst ab der Geburt

Kinder mit Defiziten in der Sprache, der Motorik oder dem sozialen Verhalten verteilen sich gleichmässig auf die schweize-

rische und die ausländische Wohnbevölkerung. Überdurchschnittlich von der Armut und ihren Folgen für die Entwicklung betroffen ist vor allem die Altersgruppe zwischen Geburt und zehn Jahren. Bisherige wirksame Förderangebote des Kantons beschränkten sich auf umfassende und in ihrer Wirkung positiv bestätigte Vorschulprogramme. Doch für die betreffend Chancengerechtigkeit weit wichtigere Phase vor dem Eintritt in den Kindergarten existierte bis vor kurzem kein gesetzlich abgesichertes Angebot der öffentlichen Hand. Private, Vereine und Hilfswerke wie die Hilfsgesellschaft Winterthur füllten die Lücke, wo immer sie es mit ihren beschränkten Mitteln und oft nur zusammen mit den Eltern tun konnten. Ohne staatliche Unterstützung ist die langfristige Finanzierung von Einrichtungen wie Krabbel- und Spielgruppen, Krippen und Kindertagesstätten jedoch nicht gesichert. Sie müssen zudem von eigeninitiativen, lernbereiten Eltern mit allen Möglichkeiten der Partizipation ausgehen. Das schliesst Kinder aus, die in Familien ohne diese Voraussetzungen aufwachsen.

Hoher Koordinationsbedarf

Da in der Elternbildung dasselbe Präventionsdilemma besteht und die Angebote für Benachteiligte sich bisher fast ausschliesslich an interessierte Eltern aus bildungsna-

Die Fachstelle Frühförderung befindet sich an der St. Gallerstrasse 42 in 8400 Winterthur und ist über Telefon 052 266 90 82 erreichbar.



Die Fachstelle Frühförderung

Die seit 2010 wirkende Fachstelle Frühförderung mit zwei spezialisierten Fachfrauen ist eine Kooperation des vom Kanton Zürich getragenen Jugendsekretariates und der Stadt Winterthur. Sie unterstützt Familien mit Kindern im Vorschulalter mit besonderen Bedürfnissen nach früher Förderung, berät die Eltern und vermittelt geeignete Förderangebote. Sie unterstützt fachlich die bestehenden Förderangebote in ihrer gezielten Ausrichtung auf Eltern und Kinder mit besonderen Bedürfnissen und vernetzt alle Fachstellen und Angebote für Kinder im Vorschulalter.

Koordination und aufsuchende Sozialarbeit

Die Koordinatorin der Fachstelle erteilt Auskünfte und ermöglicht den interdisziplinären Fachaustausch und die Zusammenarbeit zwischen allen Akteuren im Frühbereich. Sie sorgt dafür, dass Fachpersonen schnell und einfach relevante Informationen über bestehende Angebote und Anlaufstellen erhalten, unterstützt die Trägerschaften bei der Weiterentwicklung von bedürfnisgerechten Angeboten und hilft mit, Angebotslücken zu schliessen. Die Koordinatorin organisiert aber auch die Weiterbildung der Leiterinnen und Mitarbeiterinnen von Angeboten, die sich in Spielgruppen spezifisch auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen ausrichten, und finanziert in bestimmten Fällen interkulturelle Übersetzungspersonen für Fachpersonen, wie Hebammen, Ärzte, Beratungs- und Therapiestellen, sowie Verantwortliche von Förderangeboten für Kleinkinder.

Die aufsuchende Sozialarbeiterin ist Ansprechperson für alle, die Kontakte zu Familien mit Förderbedarf haben. Sie plant die

Kontaktaufnahme mit diesen Familien und berät und begleitet die Eltern in der Förderung ihrer Kinder bei Bedarf auch zu Hause. Sie ermöglicht den Kleinkindern einen frühzeitigen Zugang zum geeigneten Förderangebot und bringt ihre Erfahrungen aus der Arbeit mit Eltern und Kindern in die Weiterentwicklung der Angebote ein.

Unterstützung mit gegenseitiger Verpflichtung

Die mögliche finanzielle Unterstützung von Familien mit ungenügendem Einkommen, die an Förderangeboten teilnehmen, ist an klare Bedingungen gebunden. Sie schliessen die aktive Mitarbeit der Eltern ein und halten deren Aufgaben in einer schriftlichen Vereinbarung fest, die für ein Jahr gilt und bei positiver Erfahrung verlängert werden kann.

Interkulturelle Übersetzungen

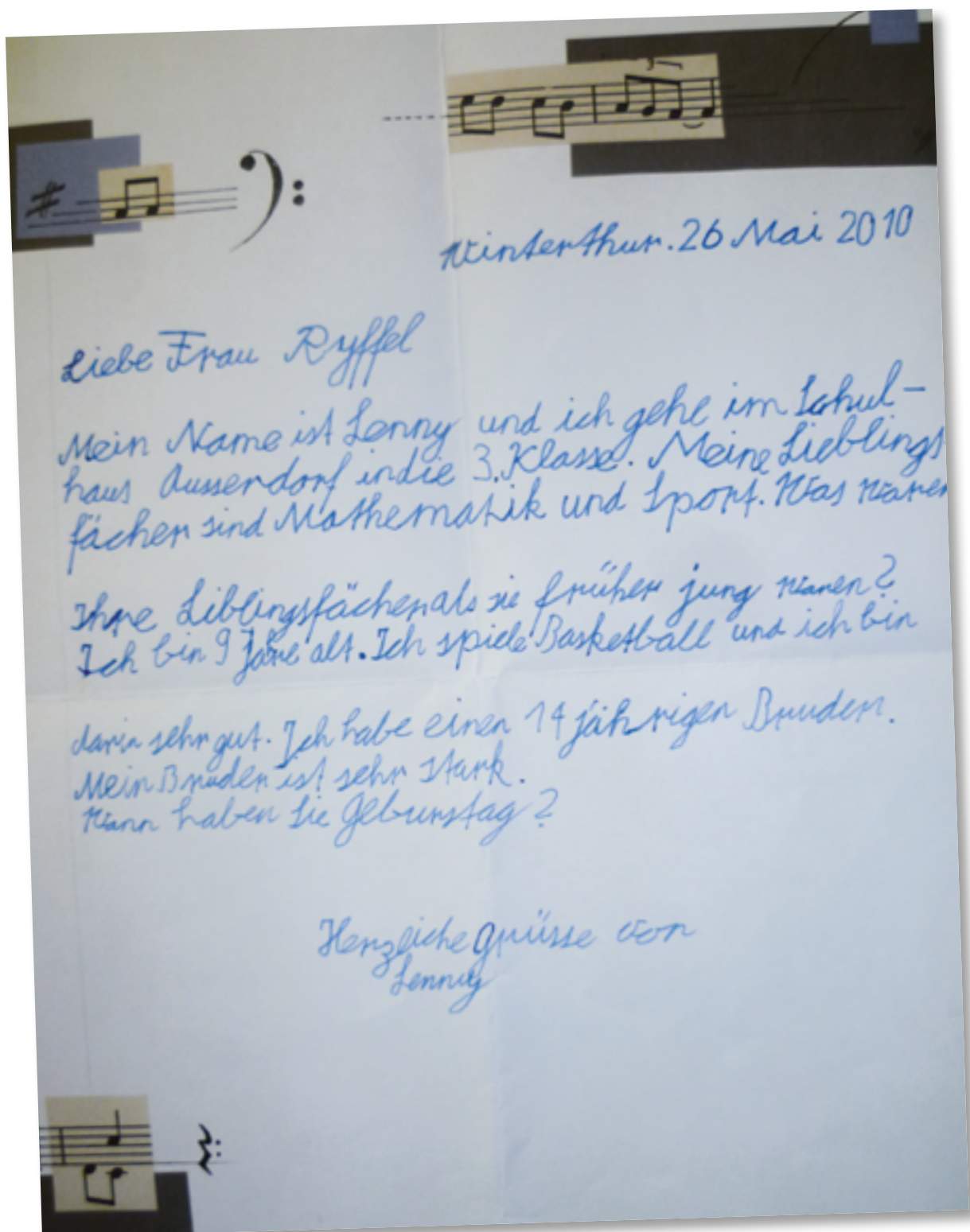
Wenn Kontaktpersonen auf sprachliche oder kulturelle Verständigungsschwierigkeiten stossen, erhält die interkulturelle Übersetzung besondere Bedeutung. Sie wird von der Fachstelle Frühförderung ermöglicht, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind und Gewähr besteht, dass die fachlichen und psychologischen Vorgaben eingehalten werden. Das Beherrschen des Übersetzens ist nur eine der Bedingungen. Ebenso wichtig ist das Fingerspitzengefühl bei der Kontaktaufnahme mit den Eltern vor dem Gespräch über die notwendige Frühförderung ihres Kindes und das Verständnis für die Informationsbedürfnisse der Fachperson, die sich des Kindes annimmt.

hen Schichten richtete, ist der Ansatzpunkt für die Frühförderung gegeben: Sie muss so früh wie möglich einsetzen und auch die sozial benachteiligten Familien erreichen. Vor allem aber muss zwischen Kanton, Stadt und Privaten koordiniert gefördert werden. Diese Forderung erfüllt das Leitbild der Stadt weitestgehend. Es formuliert die Ziele der Frühförderung für die Kinder, die Eltern und die Stadt selbst, definiert die Zielgruppen und führt bestehende und neue Förderangebote von Kanton, Stadt und Privaten unter einem Dach zusammen.

Im Massnahmenplan für die Jahre 2009 bis 2013 werden die einzelnen Massnahmen zielgruppengerecht aufgelistet und auch deren Kosten umrissen. Für private Institutionen wie die Hilfsgesellschaft ist wichtig, dass die Stadt wie bisher die Angebote für Kinder im Vorschulalter nicht selber bereitstellt, sondern private Trägerschaften unterstützt. Der vom Gemeinderat bewilligte Kredit von 197 000 Franken für vier Jahre kommt Integrationsspielgruppen, Krabbelgruppen, den Programmen «schrittweise» und «Family Literacy» sowie der Spielgruppenkontaktstelle und dem Familienzentrum zugute.

Die 3. Klasse Ausserdorf/Wülflingen lernte das Briefeschreiben, indem sie einigen Bewohnerinnen und Bewohnern des Seniorenzentrums Wiesengrund schrieb und daraufhin Antworten erhielt. Daraus entwickelten sich einige schöne Briefwechsel – vereinzelte dauern heute noch an. Den Höhepunkt bildete der Besuch der Klasse im Wiesengrund am 10. Juni 2010. Das persönliche Kennenlernen war spannend und machte Spass, Geschenke wurden ausgetauscht und die 21 Schülerinnen und Schüler gaben noch ein kleines Konzert.

Begleitet wurde das Projekt durch die Lehrerin Myrtha Fluri und durch die Aktivierungstherapeutin Renate Arndt-Müller mit ihrer Studentin Melanie Trösch.



Begegnung Alt – Jung

Briefe, Briefeschreiben, Gespräche und Lieder können Generationen verbinden.

Aus der Sicht der Aktivierungstherapeutin:

Vor bald einem Jahr haben Myrtha Fluri und ich das Projekt «Briefe bauen Brücken zwischen Jung und Alt» ins Leben gerufen. Voraussetzung dafür waren gegenseitige Offenheit und die Bereitschaft, sich auf Begegnungen mit einer anderen Generation einzulassen.

Während die Wülflinger Schülerinnen und Schüler unter kundiger Anleitung sorgfältig Briefe verfassten, liebevoll Zeichnungen und Geschenke gestalteten, erlebte ich, wie manche unserer betagten Brieffreundinnen und -freunde gewillt und bereit waren, sich mit der Lebensrealität der Kinder auseinanderzusetzen: Sie wachsen in einer digitalen, multimedialen Ära auf. In diesem Zeitalter der scheinbar vereinfachten Kommunikation mit modernen Medien (wo manchmal schon im «Gfätti-Täschli» ein Handy neben dem Pausenapfel steckt), ist ein persönlicher Brief oder eine bunte Zeichnung eine besondere Kostbarkeit für Jung und Alt!

Das war schon zwei Generationen früher so: In der Schulzeit der heute Hochbetagten wurde die Kunst des (Briefe-)Schreibens gelehrt und gelernt. Viele Erinnerungen können durch Briefe geweckt, vielleicht ein Wiedersehen mit «alten» Schulfreundinnen arrangiert, ein Foto von anno dazumal betrachtet werden. Das bildete die erste gemeinsame Grundlage für unser Projekt.

Viele unserer Seniorinnen und Senioren erinnern sich auch an Gedichte und Lieder aus der eigenen Schulzeit, was mich auf die Idee brachte, bei einem Besuch der Kinder im SZ Wiesengrund (gemeinsam) zu sin-



gen. Wir machten uns mit einem Lied vertraut, das zum Repertoire der Drittklässler gehört, während diese mit Myrtha Fluri vier von «unseren» Liedern einstudierten. So kam es, dass im Schulhaus Ausserdorf möglicherweise dieselben Lieder erklangen wie vor vielen Jahren: «Alles neu macht der Mai», oder «L'inverno è passato» – und die Kids diese mit Freude sangen! Es gibt offenbar zeitlose Frühlingslieder.

Schon aus den Briefwechseln wurden manche bereichernde Erlebnisse für einige Bewohnerinnen und Bewohner möglich: «Dann sind Sie jetzt eine Grossmami für mich? Habe keine Grosseltern, die sind halt dort geblieben, als meine Eltern in die Schweiz gekommen sind.» Aus einigen Briefen der Kinder waren echtes Interesse und Anteilnahme zu spüren.

Die meisten Kinder leben seit ihrer Geburt mit ihren Eltern in der Schweiz, stammen grösstenteils aus dem Balkan und sehen ihre Grosseltern gelegentlich in den Ferien oder auch nie. Es wurde deutlich, dass sich einige Kinder mit einem anderen kulturellen Hintergrund ein Leben in den traditionellen Grossfamilien wünschen. Hier in der als sehr gastfreundlich erlebten Schweiz lebt die ältere Generation vorwiegend nicht unter einem Dach mit (Schwieger-)Söhnen und -Töchtern, Enkeln und Urenkeln, wie das in anderen Kulturen noch heute praktiziert wird.

Ich machte im Rahmen meiner Tätigkeit als Aktivierungstherapeutin in Einzelthera-



prien und Interessengruppen die Schule und die Lebensrealität einst und heute zum Thema. So kam es zum Austausch eigener Erlebnisse und zu Erzählungen über die Schulzeit in den 30er/40er Jahren. Die Impulse für die aktuellen Briefkontakte waren gegeben. Vereinzelt erhielt ich Einblick in diese Bekanntschaften und unterstützte die älteren Briefeschreibenden auch gerne beim Auswählen kleiner Geschenke für ihre jungen Brieffreunde. Im Mai/Juni 2010 waren Fussballbildli aktuell.

Am 10. Juni, als uns die Drittklässler besuchten, spielten sich rührende Szenen ab. Wir konnten etwa miterleben, wie ein alleinstehender Herr, langjähriger Bewohner einer Pflegeetage, jedes einzelne der fünf Päckli Fussballbildli fast unter Tränen verschicken konnte: Die strahlenden Augen der Kinder sprachen Bände. Oder an einem anderen Tisch: «Aha, Sie sind jetzt die Frau Ryffel, die blind Klavier spielt. Wie machen Sie das bloss, händ Sie au gern Schoggi?»

Myrtha Fluri und ich stellten uns rückblickend die Frage, ob wir die Ziele für unser Projekt Begegnung Alt – Jung erreicht haben. Die vielen positiven Rückmeldungen und Auswirkungen bis heute bestätigen uns dies voll und ganz. Dank dieser (Brief-)Kontakte wurden Brücken zwischen den Generationen geschlagen, die Annäherung zwischen Kulturen und ein kleiner Beitrag zur Integration möglich.

ab **2012**
erhältlich

Helfen als Verpflichtung



An Winterthurer Arme werden im Jahr 1771 Speisen ausgeteilt. Unterstützung erhielten nur Winterthurer Bürger, weil das Armengut mit Legaten von Winterthurer Bürgern geäufnet worden war. (WB)

2012 darf die Hülfs-gesellschaft Winterthur auf ihr 200-jähriges Wirken zurückblicken. Zum Anlass dieses seltenen Jubiläums einer gemeinnützigen Stiftung hat der Autor Thomas Buomberger in ihrem Auftrag die Entwicklung der Gesellschaft nachgezeichnet.

Wie er zusammenfassend schreibt, war «Armut bis ins 20. Jahrhundert hinein ein täglicher Begleiter breiter Volksschichten.

Zwar gab es bereits im Mittelalter vor allem durch Klöster Unterstützung für die Armen, doch war diese spätestens ab der Reformation teilweise umstritten, weil sie angeblich den Müssiggang förderte. Spätestens mit dem Durchbruch einer liberalen Wirtschaftsauffassung erhielten nur noch «würdige» Arme Unterstützung, also Kranke, Alte, Waisen und Witwen. Wer arbeitsfähig war, aber nicht arbeitete, gehörte zu den «Liederlichen».

Dieses Credo, die unverschuldet in Not Geratenen zu unterstützen, zieht sich wie ein roter Faden durch die 200-jährige Geschichte der Hülfs-gesellschaft Winterthur. Waren es früher die elementaren Bedürfnisse, also Nahrung, Kleidung und Wohnung, woran die Hülfs-gesellschaft einen – meist bescheidenen – Zustupf gewährte, so sind es heute oft Beiträge, um am sozialen Leben teilhaben zu können. Dazu gehört etwa die Teilnahme an Skilagern oder kulturellen Angeboten. Daneben gehören Bitten um einen Zuschuss an die Zahnarztrechnungen zu den häufigsten Anfragen.»

«Schon früh erkannten die Gründer der Hülfs-gesellschaft, dass eine gute Bildung die beste Versicherung gegen Armut war, weshalb die Gewährung von Stipendien zu einer der ersten Aufgaben gehörte und es bis heute geblieben ist.»

Am 24. November 2011 wird das Buch zum Jubiläum in der Reihe der Neujahrsblätter der Stadtbibliothek Winterthur der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Vernissage ist der Auftakt zu einer Reihe von Jubiläumsanlässen mit dem Höhepunkt des Festaktes im Stadttheater im Juni 2012, die wir Ihnen im Herbst vorstellen.

Rudolf Gerber, Mitglied des Stiftungsrates

198. Rechenschaftsbericht

Bestellen Sie den 198. Jahresbericht der Hülfs-gesellschaft Winterthur für 2010.

Telefon 052 264 55 55, info@huelfs-gesellschaft.ch

Auf www.huelfs-gesellschaft.ch kann er ab dem 1. Juni 2011 heruntergeladen werden.

Impressum

Redaktion

Helge Fiebig, Pedro Fischer,
Rudolf Gerber, Silvia Nigg Morger

Gestaltung

www.netvision.ch

Ausgaben

Zweimal jährlich

Kontakt

Stiftung «Hülfs-gesellschaft Winterthur»

Wülflingerstrasse 7, 8400 Winterthur

Postkonto: 84-1894-4

Telefon 052 264 55 55, Fax 052 264 54 00

www.huelfs-gesellschaft.ch, info@huelfs-gesellschaft.ch